

Halles de Paris : le piège

Autor(en): **Schein, I.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **67 (1980)**

Heft 7/8: **Atelier 5**

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-51499>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Halles de Paris

Le piège

Les six cents projets pour le territoire des anciennes Halles de Paris, entassés, jugés, scrutés, analysés sur les lieux mêmes destinés à recevoir un jour prochain le témoignage architectural de notre société, ont visiblement embarrassé le Jury, enchanté Monsieur Chirac, surpris et déçu les organisateurs, enfin, éloigné définitivement le public de toute idée de «participation» à l'organisation de l'espace urbain parisien. En effet... comment une si dense concentration d'irresponsabilités peut-elle venir de six cents architectes à la fois? Comment peut-on considérer ces lieux, cette centralité pas encore déchuë, avec autant d'indifférence, avec autant d'abstraction, avec autant de perfidie intellectuelle? Si c'est l'Histoire qui nous impose la décadence, alors, elle est là, pleinement exprimée, comme jadis à Rome; si c'est nous qui la requérons et qui la produisons, alors la société, la nôtre: royalistes, communistes, anarchistes, giscardiens, poujadistes, socialistes et toutes autres obédiences constituées ou non confondues, nous la méritons, cette architecture de la décadence!

Ici, maintenant, était demandé aux architectes un acte d'adulte, d'intégrité, de mémorisation historique, de passion politique, de pleine expression...

Ici, maintenant, sur ce territoire, il fallait aménager l'espace non pas depuis l'éternelle tour d'ivoire égoïste, isolationniste des architectes, mais en sachant que la population attend, exaspérée, déçue, mais en-

core attentive, voire passionnée, l'abandon de la superficialité; elle attend aussi l'abandon de l'omniscience d'architectes-vedettes, de promoteurs-spéculateurs, de gestionnaires incompetents; véritable rassemblement «d'anciens-combattants-de-toutes-les-guerres-architectoniques», ces six cents projets témoignent de notre isolement actuel dans la société, de notre incapacité de communiquer avec autrui, de l'entretien délibéré de la confusion. Elle est si globale, cette confusion, que par la volonté des organisateurs de faire comparaison entre les projets reçus par eux et le «projet officiel» – celui détestablement médiocre choisi par la Mairie, celui de tous les compromis – il apparaît soudain que l'unité est totale: on ne sait plus qui est qui, et le piège est là – ainsi formulé – dans sa plénitude; il a très bien fonctionné, ce piège.

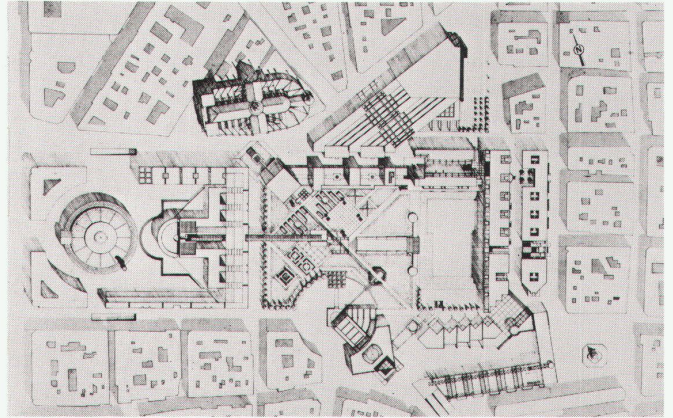
Il faudra bien, tôt ou tard, sortir de cette impasse, imaginer une autre ville et d'autres rapports citoyen / pouvoir, architecture / pouvoir et citoyen / architecture.

Il faudra bien, tôt ou tard, se libérer de cette emprise «historiciste» et de ce maniérisme affecté qui remplit toutes les planches à dessin actuellement, partout.

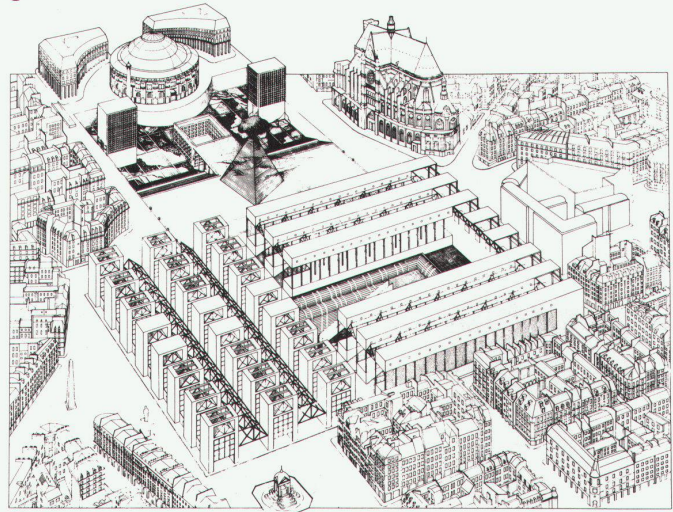
Il faudra bien, tôt ou tard, concevoir un autre type de «centralité urbaine» que celui que nous subissons actuellement à base de monuments et de chefs-d'œuvre, vrais ou faux.

Il faudra bien, tôt ou tard, à Paris et ailleurs, communiquer, supprimer le mensonge architectural, avoir le courage du «pas-encore-vu» comme du temps où l'ancien fut neuf.

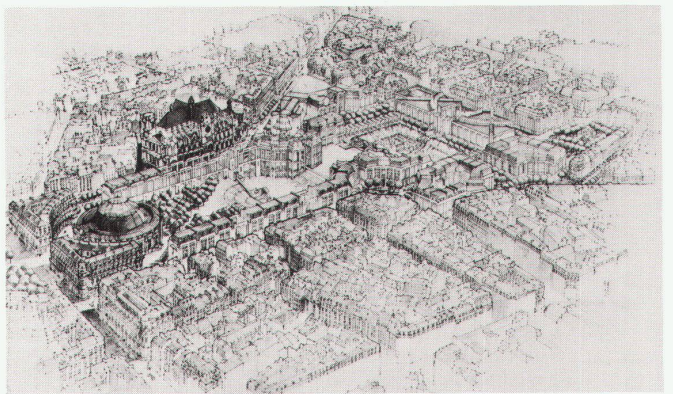
I. Schein



1



2

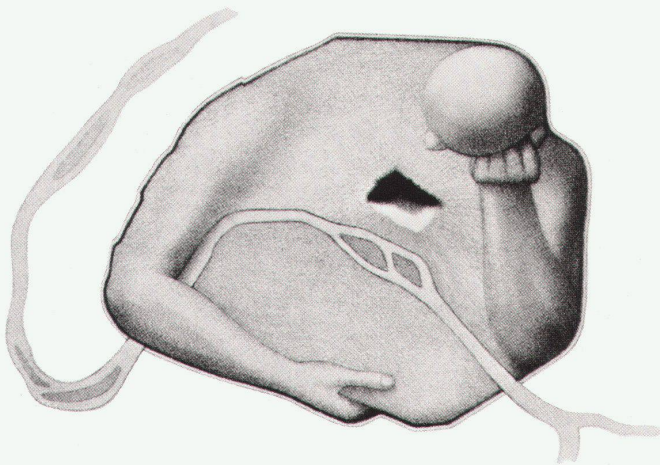


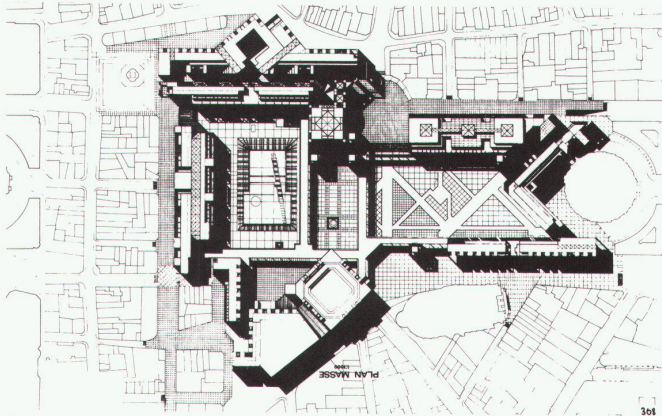
3

1 Michel Bourdeau, Piero Baroni, Piero Carlucci, Maurizio de Vita, Mauro Galantino, Fernando Guerrini, Paris

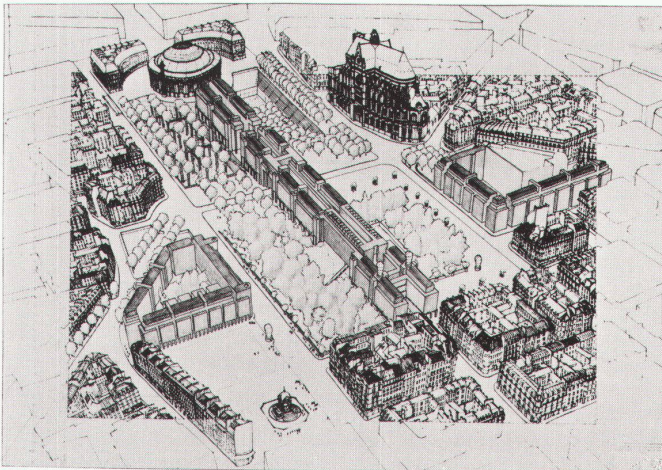
2 Franco Purini, Marco Mattei, Renato Nicolini, Roma

3 Frank Joris, Dominique Campet, Thierry Tourant, Philippe Rogamora, Sylvie Campet, Paris

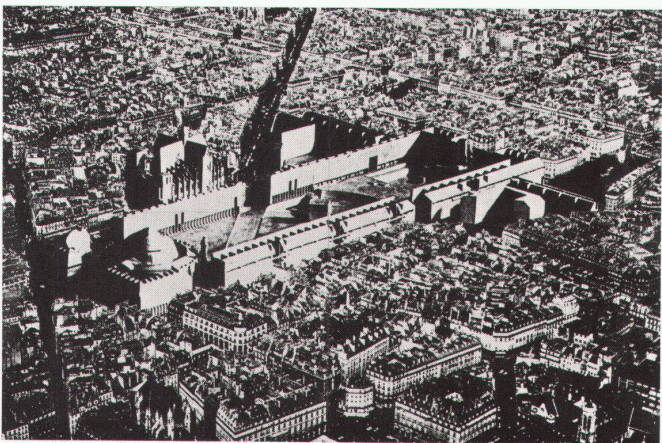




5



6



7

5 Jean-Baptiste Loyrette, Bertrand Piquet, Paris

6 Yves Lion, Alan Levitt, Daniel Tajan, Michel Corajoud, Paris

7 Raimund Abraham, Kevin Bone, Joseph Levine, New York

Tagung

«Nichts ist davor gefeiert, zu Schmutz zu werden!»

erklärte Rolf Schwendter in seinem Referat über Jugend, Schmutz, Regression und Revolte an der jüngsten Tagung des Deutschen Werkbundes.

«... Was ist Schmutz? Ekeln sich alle vor denselben Dingen? Aus welchen psychologischen Tiefenschichten entspringt die allgemeine Wegwerfmentalität? War Schmutz zu allen Zeiten dasselbe? Seit der Entdeckung der Mikroben rechtfertigt man Reinlichkeit mit Hygiene. Inzwischen sind die Mikroben resistent geworden, dagegen entdeckt man andere Schadstoffe, die oft um so gefährlicher sind, je weniger man sie sieht. Wird das eine Änderung unseres Reinlichkeitsgefühls und unserer Verbrauchs-Gebrauchs-Gewohnheiten bewirken? Werden wir lernen, den unsichtbaren Schmutz, die Radioaktivität, die chemische Vergiftung usw., als den wahren Schmutz zu begreifen?»

Diese Fragen stehen im Programmheft des 6. Internationalen Werkbundgesprächs vom 7./8. Juni 1980, zu dem der Deutsche Werkbund ins Jagdgeschloss Kranichstein bei Darmstadt geladen hatte. Sie signalisieren zugleich das Spektrum der Probleme, die zur Diskussion gestellt worden sind.

Vom Mythos der Sauberkeit zur Verschmutzung der Welt

Dieser neueste zweitägige Werkbundanlass – in seiner 6. Auflage bereits Tradition geworden – hat zugleich die thematische Erweiterung der bislang auf Probleme der Architektur bezogenen Darmstädter Gespräche eingeleitet: *Produkt und Alltag* heisst die neue Reihe, sie wird fortan mit den Architekturgesprächen alternieren, *Der Schmutz* ist ihr erstes Thema gewesen. In drei Gruppen strukturiert wurde dieses Thema ausgebreitet und diskutiert:

Zum Aspekt *«Schmutz und Gesellschaft»* äusserten sich

- Christian Enzensberger (Schmutz als Symptom und Ausflucht)
- Alexej Mend und Volker Elis Pilgrim (Das anale Zeitalter – vom Verhältnis der Vätergesellschaft zur Scheisse) und
- Rolf Schwendter (Jugend, Schmutz, Regression und Revolte)

Über *«Schmutzbegriffe und*

Schmutzbekämpfung» sprachen

- Joan Davis (Der wahre Schmutz ist unsichtbar. Reinheit und Sauberkeit als Ursache von Umweltverschmutzung)
- Helmut Krauch (Das grosse Reine-machen. Wer hat Lust am Fegen, Saugen und Schäumen?) und
- Michael Thompson (Die Theorie des Mülls: Rat-infested slum or glorious heritage?)

«Die Ästhetik und der Schmutz» schliesslich wurden dargestellt in den Referaten von

- Maurice Culot (Das Reinlichkeitspostulat in der modernen Architektur oder die weisse Kalkschminke des Funktionalismus)
- Daniel Spoerri (Vom Sperrmüll zum Museum – aus Abfall wird Kunst) und
- Bazou Brock (Die Ästhetik des Kaputten – Ruinen, Collagen, Fragmente oder die Typologie des Aus-der-Welt-Bringens)

Als Tagungsleiter und Moderator wirkte Lucius Burckhardt, Vorsitzender des Deutschen Werkbundes.

An die 500 Interessierte hat der Anlass in die lauschige, hirschgeweihschmückte Jagdherberge im Darmstädter Vorort Kranichstein zu locken vermocht, zu einer Veranstaltung, die von Anfang an durch eine erfrischend wache, aktive Stimmung gekennzeichnet war: nachträglich fällt es nicht leicht, einen einigermaßen zutreffenden Eindruck von der zeitweise febrig-engagierten Atmosphäre zu vermitteln, die diesen zweitägigen Anlass getragen hat. Wesentlich dazu beigetragen haben sicher der brillante Einführungsvortrag von Christian Enzensberger (Schmutz als Symptom und Ausflucht, Hinweis auf die Zweiteilung des Begriffs «Schmutz»: einerseits der «eigentlichen», weil gesundheitsschädigende Schmutz an sich – Gifte, Kernmüll etc. –, andererseits «Schmutz» als Sammelbegriff für gesellschaftliche Auszonung und Diskrimination all dessen, was «der Ordnung» nicht entspricht) sowie Rolf Schwendters geistreiches Feuerwerk über das Verhältnis der Gesellschaft der Herrschenden zur Subkultur (... nichts ist davor gefeiert, zu Schmutz zu werden. Schmutz ist zunächst Schmutz der andern. Weil sie – die Freaks beispielsweise oder Angehörige der protestierenden Jugend – schmutzig sind, entsprechen sie anderen geachteten Normen nicht. Und weil sie anderen geachteten Normen nicht entsprechen, sind sie schmutzig...)